

Die gegebene Zeit ist begrenzt

Historische und zeitgenössische Fragmente in Anlehnung
an apokalyptische Zeitkonzepte

Daria Pezzoli-Olgiati

I

Mortali

Noi non abbiamo cognizione
della futurizione.
La nostra previsione è limitata.
Quanto al libero arbitrio
farei qualche eccezione.
Non vi è biforcazione, ma
percorso obbligato.¹

In diesem Gedicht inszeniert sich der Dichter, Eugenio Montale, als Stimme aus jenseitigen Welten, vielleicht – radikaler formuliert – aus dem Nichts. Die Komposition scheint aus einer Dimension ausserhalb der messbaren Zeit menschlichen Lebens zu stammen. Eugenio Montale vertraute einer Schülerin eine Reihe von Gedichten an, zu denen dieses gehört. Verbunden war die Übergabe mit dem Auftrag, die Gedichte erst nach seinem Tod gemäss einem ganz genau abgemachten Zeitschema zu veröffentlichen. Es sei ein Projekt mit dem sich der alte Montale beruhigen konnte, erfährt man von der Herausgeberin des posthumen Tagebuches in Versen; es war eine poetische Möglichkeit, den Regeln der Zeit zu entkommen.

Die Botschaft des inszenierten Danach ist nüchtern. Bereits der Titel »Sterbliche« rahmt programmatisch die Hauptaussage ein: Die Zeit ist begrenzt, der Weg grundsätzlich festgelegt, mindestens für uns Menschen, die keine Möglichkeiten haben, die Zukunft zu beherrschen. Trotz oder vielleicht gerade wegen der literarischen Inszenierung einer postumen Veröffentlichung wirkt die Sicht auf das Leben und seine Zeit paradoxerweise besonders diesseitig. Die

¹ E. Montale, *Diario postumo*, Prima parte: 30 poesie, a cura di Annalisa Cima, Milano 1991, 15.

zur Verfügung stehende Zeit ist abgezählt und folgt einem Prozess, der auf keine Weise beeinflusst werden kann. Für die Religionswissenschaftlerin ist die Assoziation mit apokalyptischen Zeitstrukturen zwingend.

II

Praesens saeculum non est finis, gloria in eo non frequens manet, propter hoc oraverunt qui potuerunt pro invalidis. Dies enim iudicii erit finis temporis huius et initium futuri immortalis temporis, in quo pertransivit corruptela, soluta est intemperantia, absca est incredulitas, crevit autem iustitia, orta est veritas.²

Mit diesen Worten erklärt der Engel Uriel dem fragenden und zweifelnden Esra, warum sich am Tag des Gerichts die Gerechten nicht für die Sünder, die Starken nicht für die Schwachen werden einsetzen können. So wie niemand an der Stelle von anderen krank sein, schlafen oder essen kann, so muss jeder für sich vor dem Gericht stehen. Uriel argumentiert mit einer geradlinigen Deutung der Zeit: Die gegenwärtige Welt ist nicht die letzte. Das Gericht markiert das Ende des Jetztigen und leitet zu einer neuen Welt, zu einer neuen Qualität von Zeit über. Ist die präsentische Zeit von Vergänglichkeit gekennzeichnet, so wird die kommende unsterblich und vollkommen gerecht, eine Welt der Wahrheit sein.

Uriels Antwort fasst das apokalyptische Zeitkonzept zusammen, das sich grundsätzlich entlang dreier Etappen entfaltet. Die jetzige negative Zeit, geprägt von Sünde und Vergänglichkeit, ist begrenzt. Der Tag des Gerichts, die zweite Phase, vollzieht mit ausnahmsloser Strenge die nötige Scheidung zwischen Guten und Bösen. Danach tritt die vollkommene Welt ein, in der die Herrlichkeit Gottes alle Gerechten, die das Gericht bestanden haben, umfassen wird. Aus der Sicht des Engels stellt die begrenzte, jetzige Welt nur eine Phase von kurzer Dauer im Heilsplan Gottes dar.

Anders die Sicht Esras auf diese gleiche Zeitdimension. Die begrenzte Zeit, die den Menschen gegeben ist, betrifft ihr gesamtes Leben und alle ihre Bemühungen um Besserung. Die Menschen leben nicht im dreiteiligen Zeitmodell des Engels, sondern im Hier und Jetzt. Esra stellt im Gespräch mit Uriel mehrmals fest, dass das menschliche Herz, das zu Sünden und Vergehen verleitet, schliesslich

² 4 Esra 7, 112–114 (Vulgata).

auf den göttlichen Schöpfungsakt zurückgeht. Demnach kann der Mensch in der Zeit, die ihm gegeben ist, nicht anders sein als so wie er ist. Alle werden vom eigenen Herz zum Verderben, zu den Pfaden der Vernichtung geführt. In der gegebenen, begrenzten Zeit, die zur Verfügung steht, bleibt dem Menschen nichts anderes übrig als gegen sich selbst und seine Veranlagung zu kämpfen. Das Bild des Kampfes wird im 4. Esrabuch durch die Idee eines Preises für den erfolgreichen Sieger (den Erwählten) noch stärker hervorgehoben: Der Sieger wird die Güte der kommenden Welt genießen, der Verlierer für immer verloren sein. Der Dialog zwischen dem Engel und Esra erläutert nicht nur das apokalyptische Zeit- und Weltenkonzept, sondern lässt auch die theologischen Schwierigkeiten durchschimmern, die mit der Linearität des Zeitverlaufs verbunden sind. Esra, der Auserwählte, der Ausserordentliches über die Geheimnisse der eschatologischen Zeit erfahren darf, wagt es, nachzufragen, Zweifel zu äussern und einiges in Frage zu stellen.

III

Μακάριος ὁ ἀναγινώσκων καὶ οἱ ἀκούοντες τοὺς λόγους τῆς προφητείας καὶ τηροῦντες τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα, ὁ γὰρ καιρὸς ἐγγύς.³

Angesichts der Nähe der neuen Schöpfung können sich jene als selig bezeichnen, die die Worte der Prophezeiung hören und das bewahren, was in ihr geschrieben steht. Das Jetzt, die Zeit, die noch gegeben ist, ist durch die Nähe zur kommenden Welt geprägt, die in der Johannesoffenbarung als himmlische Stadt, die zur Erde hinuntersteigt, beschrieben wird. Das apokalyptische Schema steht nach wie vor im Vordergrund: die erste Schöpfung, die unvollkommen und zerrissen ist; der Tag des Gerichts mit der Scheidung von Gut und Böse; die neue Schöpfung, eine Welt ohne Zweideutigkeiten, eine Welt der Vollkommenheit, der grenzenlosen Herrlichkeit. Dieses deterministische Zeitkonzept wird in der christlichen Apokalypse jedoch mit einer Auffassung der jetzigen Zeit verbunden, in welcher das Heil des Lammes bereits angekündigt und vorhanden (wenn auch nicht vollendet) ist. Durch die Überlappung verschiedener Heilskonzepte wird das Zeitschema komplex: Die Vergangenheit ist die Zeit, in der das Heil durch Christus die Menschen erreicht hat; die Gegenwart ist eine Zeit der Spannung zwischen der Gewissheit der Gnade, der

³ Offb 1,3.

Erwartung und der Hoffnung auf eine neue Qualität von Leben einerseits und der Bedrängnis durch die Kräfte der Vernichtung andererseits; die eschatologische Zukunft wird zur Dimension der scharfen Trennung von Gut und Böse und zur Dimension der Nähe zwischen Gott, dem Lamm und den Menschen.

Aus den zitierten Eingangsworten der Johannesapokalypse geht hervor, dass die gegenwärtige Zeit als eine Zeit des Vorlesens und Zuhörens gilt. Der Dialog spielt sich hier nicht zwischen dem auserwählten Esra und dem erklärenden Engel, sondern innerhalb der Gemeinde ab. Die begrenzte Zeit gestaltet sich als eine Zeit, in welcher die Christen darüber nachdenken müssen, welches die Kräfte sind, die die Geschichte lenken. Es geht darum, die eigene Zeit zu deuten und zu fragen, wo Gott und das Lamm am Werk sind, und wo die Tiere und der satanische Drache Leben zerstören. Aus der Sicht der Johannesapokalypse bewirkt die Nähe zur neuen Dimension eine Hinwendung zu einer heilsvollen Qualität von Zeit und Leben bereits in der Gegenwart.

In der Europäischen Religionsgeschichte finden sich unzählige Zitate, Relektüren und Rezeptionen apokalyptischer Strömungen. An dieser Stelle möchte ich zwei zeitgenössische Rezeptionen dieser jüdisch-christlichen Traditionen hervorheben. Der Bogen ist weit gespannt, der Kontrast hebt jedoch Kontinuitäten und Brüche im »apokalyptischen« Denken von damals und heute aufschlussreich hervor.

IV

Im zeichnerischen Werk von Friedrich Dürrenmatt spielt das Motiv der Apokalypse eine bedeutende Rolle. In seinen Kommentaren zu den Bildern, die wie dieses »Apokalypse« betitelt sind, spricht Dürrenmatt von Weltuntergang. Es geht hier um den Untergang des Menschen. Der eigene Tod kann aus einer individuellen, modernen Perspektive als Weltuntergang gedeutet werden. Das apokalyptische Thema wird mit der Beschränktheit der eigenen Zeit, mit dem Vergänglichkeitsmotiv des eigenen Lebensentwurfs assoziiert. Das Bild wirkt stark: Ein Mensch – ein Gesicht, ein Paar starrende Augen und zwei Hände –, obwohl bereits halb in einer dunklen Masse versunken, erhebt sich die Faust gegen den eintreffenden Block. Die dialogische Struktur ist hier nicht innerhalb des Werkes inszeniert, sondern wird erst in der Beziehung zwischen Betrachter und Bild realisiert. Wir können dieses immer wieder anschauen, und es packt

Die gegebene Zeit ist begrenzt

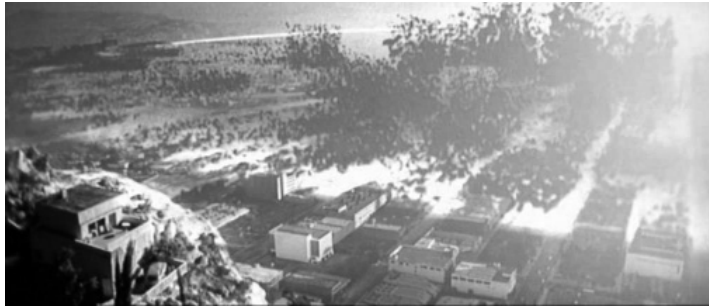


Friedrich Dürrenmatt, Apokalypse III, 1989, Feder, 36 x 50.
© Schweizerische Eidgenossenschaft/Centre Dürrenmatt

uns wegen seiner ungeheuerlichen Dynamik, die rein statisch wiedergegeben wird. Das Ende der Welt als Vergänglichkeit, die den Menschen erdrückt. Die Endlichkeit als die Grenze menschlicher Pläne? Das Bild regt zum Nachdenken an, beantwortet die gestellten Fragen allerdings nicht.

In den genannten Stellen aus dem 4. Esrabuch und der Johannesoffenbarung wird die Frage nach der Begrenztheit menschlicher Zeit mit einer eschatologischen Vision verbunden. Dürrenmatts Bild hingegen reduziert den Gedanken der Apokalypse auf eine individuelle Dimension, identifiziert den Weltuntergang mit dem Tod und hebt somit die Schaltstelle zwischen Gegenwart und Zukunft – in apokalyptischer Terminologie das Gericht – wirkungsvoll hervor.

V



Terminator 2, The Judgment Day, USA 1991, Regie: James Cameron.

Die Faszination für den Übergang zwischen der alten Welt und dem, was danach kommt, prägt die Rezeption der Apokalypse im ausgehenden 20. Jahrhundert. Kein anderes Medium hat sich stärker mit dem Augenblick des Untergangs und dem Gerichtsmotiv auseinandergesetzt als der Film. Beispielsweise spielt in *The Judgment Day* das Ende der Welt, der Untergang menschlicher Zivilisation, die Rolle einer möglichen aber auf jeden Fall abzuwendenden Option im Verlauf der Geschichte und wird als Alptraum zwischen Scharfsinn und Verrücktheit in den Plot eingebunden.⁴ Die Grenzen zwischen Menschen und Maschinen sind verwischt, die zwiespältige Potentialität der Technologie einerseits als Inbegriff von Zivilisation und andererseits als totalen Risikofaktor für das Überleben der Menschheit wird spektakulär inszeniert. Die gegebene Zeit ist auch in dieser Art der Wiederaufnahme von apokalyptischen Zeitmustern begrenzt, ihre Ausdehnung hängt jedoch allein von der Fähigkeit der Guten ab, das Handeln der Bösen vorauszuahnen, um sie zu besiegen. In der filmischen *science fiction* Sprache überlebt die Zeit als Ort der Entfaltung menschlichen Lebens nur, wenn die emotional überlegenen Menschen die technologisch überlegenen Maschinen zerstören. Das apokalyptische Gericht, das von der alten zur neuen Welt überleitet, wird im populären Kino zum immer wieder gespielten Kampf zwischen Gut und Böse, zur Krise, die verschiedene Modelle menschlichen Zusammenlebens einleitet. Die gegebene Zeit, ihre Begrenztheit oder ihre Ausdehnung werden in der *science fiction* Inszenierung apokalyptischer Szenarien zugleich zum Spiegel

⁴ Terminator 2, The Judgment Day, USA 1991, Regie: James Cameron.

der Zerbrechlichkeit und der Ambivalenz, der Gefahr und des positiven Potentials menschlicher Zivilisation. Der Fokus ist diesseitig orientiert, die bewusste Aufnahme apokalyptischer Motive dient vor allem dazu, den Schrecken eines Endes ohne zukünftige/weitere Perspektiven effektiv vor Augen zu führen. Für die Darstellung der Begrenztheit des Lebens werden im, an einem grossen Publikum orientierten, Action-Spektakel Elemente antiker apokalyptischer Semantik auch in der postmodernen Welt weitertradiert.

VI

Die Begrenztheit der gegenwärtigen Zeit/eigenen Lebenszeit stellt einen zentralen Aspekt antiker apokalyptischer Konzepte dar. Ihre Deutung und Charakterisierung ist jedoch variabel. Im 4. Esrabuch ist die Zeit, die den Menschen im Hier und Jetzt zur Verfügung steht, grundsätzlich eine negative: Sünde und Verderben sind hier die Leitmotive. Die Offenbarung durch den Engel, die ebenfalls im Jetzt geschieht, wird als göttliche Mitteilung an die Auserwählten, die über die eschatologische, heilsvolle Zukunft unterrichtet werden, gestaltet. In der Johannesapokalypse ist die Zeit menschlichen Lebens in der Gegenwart stark aufgewertet. Durch die Verkündigung Jesu wird die jetzige Welt zur Dimension von Heil und göttlicher Zuwendung an den Menschen. Die Offenbarung zielt nicht auf die Mitteilung geheimen Wissens, sondern auf die Ermahnung und auf den Trost der Christen, die in einer Gegenwart von Heil und Bedrohung leben. Beide Entwürfe fokussieren die Schaltstelle zwischen der ersten und der zweiten Welt, den Tag des Gerichts, den Übergang zu einer Zukunft vollkommener Gerechtigkeit und Wahrheit. Das Motiv der Zerstörung ist der Vernichtung des Bösen und der Herrlichkeit der heiligen Stadt untergeordnet.

Die zugleich spektakulären und radikalen Beschreibungen des Endes der ersten Welt mit Beben, Feuer und Glut, Tod und Vernichtung, Feuersee und Zähneknirschen haben die Rezeption apokalyptischen Gedankenguts in der christlichen Tradition enorm geprägt. Auch in der postmodernen Zeit werden diese Motive in vielfältiger Weise rezipiert und in religiösen und säkularen Zusammenhängen eingesetzt. In den hier erwähnten zeitgenössischen Beispielen spielt die Idee des Weltuntergangs, und somit der absoluten Begrenztheit des Lebens, die Hauptrolle. Der Blick ist nicht auf die Zukunft gerichtet, sondern auf die Gegenwart, die rückblendend von der potentiellen Zerstörung her belichtet wird. Das Gerichtskonzept als darstelle-

Daria Pezzoli-Olgiati

risches Motiv verleiht der gegebenen Zeit klare Konturen, stellt die Rolle des Menschen in ein dramatisches Licht von negativen und positiven Potentialitäten.

Inhalte und Assoziationen, Verweise und Kontexte im Zusammenhang mit der Begrenztheit der gegebenen Zeit in apokalyptischen Strömungen sind in den westlichen Traditionen viel weniger konstant als ihre semantische Beschaffenheit. Diese wird nun seit Jahrtausenden durch ganz verschiedene religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Kontexte tradiert und mit den theologischen, literarischen und darstellenden Mitteln umgesetzt, die jeweils zur Verfügung stehen. Die Fiktionalität der Zerstörungsszenarien und ihre spektakuläre Seite scheinen viel erträglicher zu sein als die nüchterne Feststellung, dass die menschliche Zeit begrenzt ist. Zeit geben durch Unterhaltung und Nachdenken? Das Erfolgsrezept der Zerstörungsszenarien könnte vielleicht gerade darin liegen.

— Dr. Daria Pezzoli-Olgiati ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Zürich.

Hermeneutische Blätter
1/2 · 2006

ZEIT GEBEN

Hans Weder zum 60. Geburtstag

Institut für Hermeneutik
& Religionsphilosophie
Theologische Fakultät
Universität Zürich

Thematisches

Editorial <i>Philipp Stoellger</i>	3
Das Spiel der Zeit. Konturen einer theologischen Lebensmetapher <i>Ingolf U. Dalferth</i>	5
Zeit – eine lange Geschichte der Welt <i>Arnold Benz</i>	21
Kreative Erinnerung. Zur johanneischen Auffassung der Zeit <i>Jean Zumstein</i>	27
Das grüne Leuchten <i>Klaas Huizing</i>	40
Tempus est donum Dei. Zeit Geben und Lassen – oder Kaufen und Stehlen <i>Philipp Stoellger</i>	44
Geben, was man nicht geben kann. Überlegungen im Anschluss an Derridas »Donner le temps 1: La fausse monnaie« <i>Andreas Heinle</i>	57
Zeit geben – geben, was man nicht hat <i>Claudia Welz</i>	64
Gibt man Zeit, wenn man Zeit gibt? <i>Brigitte Boothe</i>	75
Lebenszeit. Eine Analyse der ethischen Implikationen der Metapher vom Leben als Gabe Gottes <i>Markus Huppenbauer</i>	78
Lebensalter und Religion <i>Johannes Fischer</i>	87
Nehmen der Zeit, Geben der Zeit. Zeit <i>Hans-Christoph Askani</i>	94

»... er bringt seine Frucht zu seiner Zeit« (Psalm 1,3) <i>Konrad Schmid</i>	98
Zeit deuten – Leben gewinnen <i>Christof Landmesser</i>	103
Neues, das nicht veraltet <i>Andrea Anker</i>	110
»... und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen« (Hebr 1,12) <i>Konrad Haldimann</i>	114
Die gegebene Zeit ist begrenzt. Historische und zeitgenössische Fragmente in Anlehnung an apokalyptische Zeitkonzepte <i>Daria Pezzoli-Olgiati</i>	117
Die Zeit der Liebe <i>Niklaus Peter</i>	125
Musikalische Stille in Ewigkeit? <i>Stephan Schaede</i>	130
»Ich ist in der Zeit.« Über Musik, Zeit und Ich in Hegels Ästhetik <i>Markus Buntfuß</i>	147
Die Zeitform des Schweigens. Flexionen der (auto)biographischen Frage am Beispiel William Wolfensbergers <i>Franziska Pilgram-Frühaufl</i>	150
Zeit (zurück)geben – Momo und die grauen Herren <i>Pierre Bühler</i>	161
»Zeit geben« als Kardinaltugend evangelischer Pädagogik <i>Thomas Schlag</i>	173
Von der Gabe, das Zeitliche zu segnen <i>Ralph Kunz</i>	184
Die Kirche und die Zeit <i>Hans-Peter Grosshans</i>	187
Impressum	205